

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica um Lankoran, am südlichen Ufer des Caspischen Meeres.

Nach Herrn K. Seebohm — (Ibis, 1884, p. 425—429.)

Aquila naevia. Vier Exemplare gehören zur grössten der beiden Europäischen Formen (*Aquila clanga*?).

Sylvia turdoides. Fünfzehn Exemplare; Länge der Flügel zwischen 3.6 und 3.9 Zoll.

Calamodyta arundinacea.

Idem palustris. Verhält sich der Zahl nach zur vorigen wie 1 zu 15.

Sylvia icterina. Ein Exemplar.

Idem nisoria. In ganz Russisch-Turkestan.

Idem atricapilla. Vier ♂ und ein ♀; Ost-Persien scheint die äusserste Ostgrenze der Verbreitung zu sein.

Idem curruca. Ein Exemplar gehört der westlichen Form an.

Idem trochilus. Fünf Exemplare.

Idem rufa. Drei Exemplare.

Parus lugubris. Uebereinstimmend mit den Exemplaren aus Griechenland und Klein-Asien, verschieden von der Süd-Persischen Form Blanford's.

Aegithalus pendulinus. Von der europäischen Form nicht verschieden.

Emberiza cia. Ein Exemplar im abgenützten Sommerkleid, in der Mitte stehend zwischen der östlichen und westlichen Form.

Motacilla melanocephala. Ein Exemplar mit glänzend gelbem Augestreif (Kreuzung von *Motacilla melanocephala* mit *Motacilla Rayi*?)

Idem flava. Denen am Gestade des Atlantischen Oceans im Gefieder ganz gleich.

Alcedo ispida. Mittelform zwischen der östlichen (*Alcedo Pallasi*) und westlichen Form: so wie *Alcedo Bengalensis* vielleicht nur örtliche Race.

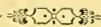
Ardea comata. Neun Exemplare; bereits von Pallas am Caspischen Meer wahrgenommen.

Totanus fuscus. Ein Exemplar; überwintert nach Pallas am südlichen Ufer des Caspischen Meeres.

Cygnus olor. Ein Exemplar.

Erismatura leucocephala. 36 Exemplare.

A. Graf Marschall.



Notiz.

Die Dohle als Raubvogel.

Während des nun drei Tage anhaltenden Schneetreibens leiden die Vögel im Prater grosse Noth und gehen begierig auf das ihnen gebotene Futter. Meine Stammgäste, die Sperlinge sind ganz matt und kommen aus ihren Wärmstuben, den Kaminen ganz angeraucht zum Futterplatz auf der Fensterbank. Seit gestern kommen auch Dohlen, die den Hafer unenthüllt schlucken. Unter den Letzteren ist ein opulent gefiedertes, altes Männchen, das heute vor meinen Augen einen Spatzen

vom Futter wegtrieb und als er abflog, ihm gewandt nachstrich, ihn mit den Fingern fasste, um ihn auf dem nächsten grossen Pappelbaume ohne „Federlesens“, wie ich mit gutem Glase constatiren konnte, zu verzehren. Das ganze von mir bisher nie beobachtete Trauerspiel wurde so geschäftsmässig absolvirt, dass ich geneigt bin, den zahlreichen Dohlen einen Theil der Schuld an dem Mangel an Sängern in unserem, sonst der Vogelwelt alle Bedingungen des Daseins bietenden Prater zuzuschreiben.

12. Jänner. Adametz.



Der Auerhahn.

Von E. Oustalet.

Die Menagerie des Jardin des Plantes hat das Glück in diesem Momente zwei Auerhähne zu besitzen, welche ihr von M. Caduë geschenkt worden sind und aus Schweden stammen.

Die Art, zu welcher sie gehören, und welche von Naturforschern mit dem Namen Tetras oder Tetrao urogallus L. bezeichnet wird, ist öfter in ornithologischen Abhandlungen abgebildet worden, sie ist durch einige Exemplare in unseren bedeutendsten Museen vertreten und ist auch einigen privilegierten Jägern nicht unbekannt, welche in seltenen Fällen ein oder zwei Individuen in den grossen Wäldern der Pyrenäen, des Jura oder der Vogesen tödten, aber in der Gefangenschaft wurde er kaum beobachtet. Die jungen Tetras sind in der That sehr schwer anzuziehen und die Alten sind so scheu, dass man kaum dazu kömmt sie zu zähmen, sie ertragen schwer einen Wechsel ihrer Lebensweise, besonders einen längeren Aufenthalt in einem engen Käfig, und nach einigen Wochen oder Monaten unterliegen sie dem Heimweh. Deshalb möchte ich, trotzdem der Auerhahn, welcher thatsächlich im Jardin des Plantes lebt und unter den gegenwärtigen

Verhältnissen nicht zu leiden scheint, trotzdem er der Hitze unseres Klimas widersteht, doch unsere Leser dringend auffordern, den Vogel zu besuchen, denn im zoologischen Garten kann er als eine wahre Rarität betrachtet werden, dessen Abbildungen nur eine unvollkommene Vorstellung geben.

Der Auerhahn ist der grösste Hühnervogel der europäischen Fauna. Vollkommen entwickelt misst ein Männchen dieser Gattung thatsächlich 70 cm. bis zu einem Meter, gegen anderthalb Meter im Umfange. Er trägt ein dunkles, aber sehr elegantes Kleid, das schwärzliche Braun und Grau der oberen Partie des Leibes ist schwarz moirirt, während das Dunkelgrün der Brust metallisch glänzt und von den matten Tönen des Baüches absticht, welcher weiss und schwarz getupft ist. Einige weisse Flecken heben das Schwarz des Schweifes, dessen seitenständige Steuerfedern, welche an ihren Endpunkten auswärts gebogen sind, und weisse oder rothe Flecken und röthlichgelbe Zickzacks zeigen sich auch auf den Flügeln. Das Auge, welches lichtbraun und karminroth unmrändert ist, wird von einer Art Augenbrauen überwölbt, welche aus

einem nackten warzigen Schilde bestehen, und im Frühjahr mit Blut unterlaufen und lebhaft roth sind; der Schnabel, an der Basis schwärzlich, wird an der Spitze heller, und die Füsse, welche an der Fusswurzel reichlich mit Federn bedeckt sind, endigen mit Zehen, die an der Oberfläche mit Schuppen und rauhen Rändern versehen sind. Ihre hornigen Vorsprünge, welche dicht aneinander stehen, wie die Zähne eines Kammes, kommen jedoch bei vielen Hühnervögeln derselben Gruppe vor, und scheinen dazu zu dienen die Adhäsion der Zehen zu vermehren, mit welcher sich der Vogel auf dem Aste erhält.

Das Weibchen, um ein Drittel kleiner als das Männchen, unterscheidet sich von diesem durch ein schwarzbraun, roth- und röthlichgelbes Gefieder, welches auf dem Kopfe, Rücken, Schweiß und Seiten quer gestreift ist. Es geschieht indessen sehr oft, dass eine alte Henne, welche aufgehört hat zu brüten, mehr oder weniger vollkommen das Kleid des anderen Geschlechtes annimmt. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art wurde vor zwei Jahren von unserem berühmten Freunde Fatio in dem Schweizer Journale „Diana“ mitgetheilt, nach einem Exemplare, welches im Museum von Neuchâtel aufbewahrt wird. Dieses Exemplar hat die Grösse anderer Individuen desselben Geschlechtes, aber seine Steuerfedern sind erwiesener Massen stärker entwickelt, als bei den gewöhnlichen Weibchen des Auerhuhnes unter Anderem sind die Federn des Kinnes ebenso ausgebildet als bei einem Männchen und bilden eine Art Bart, welcher unmittelbar hinter dem Schnabel hinab reicht. Der Kopf und Hals sind graublau, leicht mit Roth gemengt und die Brust zeigt ein schillerndes Blau, während der Mantel das Braun des Weibchens behält, auf den unteren Partien des Körpers wechseln das Braun, Roth und Weiss auf dieselbe Weise wie das Weiss und Schwarz am Unterleibe des Männchens. Selbst unter den Hähnen bemerkt man jedoch einige zufällige Varietäten des Gefieders, und man findet bei den Autoren gewisse Tetras citirt, welche gleichmässig aschgrau oder ziegelroth waren, und andere, welche mehr oder weniger vom Albinismus ergriffen waren.

Nachdem die Jungen in den ersten Wochen nach ihrer Geburt mit einem röthlichen Flaum bedeckt sind, welcher braun gestreift ist, bekommen sie nach und nach drei Kleider, von denen das zweite sehr demjenigen des Weibchens ähnelt. Je nach dem Geschlechte, dem sie angehören, müssen sie mehr oder weniger Veränderungen durchmachen, bis sie ihr definitives Kleid bekommen.

Früher waren die Auerhühner in den grossen Wäldern Europas und des nördlichen Asiens sehr verbreitet, aber die Abholzungen, welche eine Folge des Fortschrittes der Agricultur sind, und ebenso der unbehaltene Eifer der Jäger haben dieses prachtvolle Wildpret aus manchen Gegenden vertrieben und bedrohen es mit gänzlicher Ausrottung. Es ist wahrscheinlich, dass der Auerhahn gegenwärtig in der Region des Mont-Dore und auf anderen Punkten der Auvergne nicht mehr existirt, wo alte Autoren ihre Gegenwart signalisirt haben; in den französischen Pyrenäen ist er fast unauffindbar geworden, und in den Vogesen wie im Jura sind seine Tage gezählt. In Irland war er im Jahre 1749 schon sehr selten und war einige Jahre darauf schon gänzlich verschwunden, in Schottland wurde der letzte Repräsentant

der Gattung in der Gegend von Inverness gegen 1780 getödtet, so dass der Auerhahn heute von der Liste der Vögel Grossbritanniens gestrichen werden müsste, wenn er nicht durch die Sorge einiger grosser Herren neuerdings in den Wäldern des Hochlandes eingeführt worden wäre. So lesen wir in dem Werke, welches William Jardine der Ornithologie des Königreiches gewidmet hat, dass, seit 1827 Lord Fyfe versucht hat, die Wälder seiner Domäne von Mars Lodge mit Auerhähnen zu bevölkern, welche er aus Schweden bringen liess. Dieser erste Versuch ward jedoch nicht mit Erfolg gekrönt, da das einzige Männchen der Schaar die Strapazen der langen Reise nicht ertrug.

Das folgende Jahr wurden neun Vögel in Grossbritannien eingeführt, welche Junge bekamen, die nicht ohne Mühe grossgezogen wurden. Einige Zeit darnach, 1838 und 1839, bekam Lord Breadolbone von M. Lloyd vierundvierzig Auerhähne, von welchen man einige in Freiheit setzte, während andere in Gefangenschaft behalten wurden. Die Einen und die Andern prosperirten so gut, dass gleich 1839 die Zahl der aufgezogenen Jungen dieser Schaar auf siebenzig stieg. Zur selben Zeit erwarb die Herzogin von Athole einige Individuen derselben Art, deren Zucht sogleich in der berühmten Menagerie von Knowlhey und in den Volières von Thomas Fowel Buxton gelang.

Aus diesen verschiedenen Beispielen zieht W. Jardine den Schluss, dass die Erziehung des Auerhuhnes in der Gefangenschaft verhältnissmässig leicht sei, und dass man mit einiger Sorgfalt eine Schaar erhalten könne, welche sich, wenn man sie in einem geschützten Walde anlässt, rasch vermehren würde.

Er stützt sich, um seine Ansicht zu bekräftigen, auf die Autorität Lloyds und Nilsons, welche verschiedene Fälle citiren, wo der Auerhahn in Schweden und anderen nördlichen Gegenden Europas wie eine Art Hausthier gehalten wurde. Brehm erzählt auch, dass man in Skandinavien bei den Auerhähnen in der Gefangenschaft öfter die Fortpflanzung erzielt hat und sie sogar mit Birkenhennen gekreuzt hätte, er setzt aber hinzu, dass man nur dann Resultate erreicht habe, wenn man den Thieren einen grossen gut gelegenen Platz im Walde angewiesen hat und ihnen eine zweckmässige Lebensweise angedeihen liess, auch durfte man sie auf keine Weise stören. Ein anderer Autor, der deutsche Förster Geyer, räth, Eier von Auerhähnen aus dem Neste zu nehmen, und von Truthühnern ausbrüten zu lassen, und dann die Jungen wie Fasanen aufzuziehen. Er empfiehlt die Hühner mit frischen Ameiseneiern zu füttern und sie in einem Ramme zu halten, wo frisches Wasser durchläuft, wo sie häufig baden könnten. Nach ungefähr einem Monate kann man die Jungen sammt ihrer Pflögmutter in die Nähe eines Waldes geben, welcher Fichten, Föhren, Weissbuchen, Birken, mit einem Worte alle Bäume enthält, welche der Auerhahn in seiner nördlichen Heimat findet. In diesem Walde müssen auch Quellen vorkommen, sowie Lichtungen, welche der Sonne ausgesetzt sind, er wird genügend von bewohnten Gegenden entfernt sein, damit die jungen Vögel sich der grössten Ruhe erfreuen können, und während einiger Zeit hüte man sich dort Holz zu schlagen, denn der Sturz einiger Bäume würde die Tetras für immer aus der Domäne entfernen, welche man ihnen angewiesen hat.

(Schluss folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Oustalet Jean Frederic Emile

Artikel/Article: [Der Auerhahn. 43-44](#)